

# Regionalkreistreffen des Kölner Uhrenkreises am 29. Oktober 2016 Vom Selbstbau eines Mannhardtschen Freischwingers

Manfred Harig

Den ersten Freischwinger von Mannhardt erlebte ich vor etwa 30 Jahren bei einem Sammlerkolegen. Die Uhr war in seinem Wohnzimmer aufgestellt. Bei der ersten Begegnung war mir sofort klar, dass ich hier vor etwas Besonderem stehe. Meine Bemühungen, so eine Uhr zu erwerben, scheiterten am Preis. Ein Sammler und Händler verlangte sogar 40.000 DM.

In den folgenden Jahren wuchs mein Interesse am Freischwinger im Allgemeinen, und an den Personen denen wir diese grosartige Entwicklung verdanken. Meine Nachforschungen brachten mir Gewissheit, dass bereits vor Mannhardt, zumindest ein Gangmodell, mit freischwingendem Pendel und minütlichem Antrieb, von dem Geistlichen Feller existiert hat.

Mannhardt stammte aus ärmlichen Verhältnissen und verbrachte seine Knabenzeit ohne geregelte Schulbildung als Hirtebub auf einer Alm. Trotzdem fand er einen Meister, der ihn als Uhrmacher ausbildete. 1862 war er 64 Jahre alt und hatte eine Fabrik mit 120 Mitarbeitern aus dem Nichts geschaffen.

Gebaut wurden vor allem große Werkzeugmaschinen und Turmuhren. 1000 Turmuhren waren bereits geliefert. Seine unterschiedlichsten Uhren

hatten bereits international höchste Anerkennung gefunden. Nun kam sein neues Modell, der Freischwinger hinzu.

Ein Gutachten des Polytechnischen Vereins in München bescheinigte ihm am 23. Juli 1862: Seine neue Uhr mit freischwingendem Pendel benötigte kein Öl, da sie weder Steigrad noch Stiftenrad hätte. Weitere Verbesserungen waren: Konstante Kraft, springende Minute, und der minütliche Antriebsimpuls auf das Pendel beim Nulldurchgang (wo die Pendelgeschwindigkeit am größten und damit am stabilsten ist). Er habe die Probleme der Uhrmacherei auf einfachste Art gelöst.

Seine ersten Freischwinger waren praktisch eine Verbesserung seines meist verkauften Modells, des dreiwälzigen Stiftengängers, bei dem sich die Paletten oberhalb des Pendeldrehpunktes befanden. Dafür wurde das Gestell gusstechnisch mit einigen Änderungen ergänzt, und das Bodenrad des Gehwerks bekam eine andere Verzahnung. Damit war dann schon das Gestell mit Geh- und Schlagwerken, Schlossscheiben und Zeigerantrieb vorhanden.

Nun konnte die neue Hemmung mit dem freischwingenden Pendel in einem Block, bestehend aus 50 Neuteilen, aufgeschraubt werden.

*Begeistert lauschen die Mitglieder des KUK den Ausführungen von Manfred Harig*



*Das umgebaute Stiftengänger-Uhrwerk*

Diese Erkenntnis brachte mich schon vor vielen Jahren auf die Idee, es genau so zu machen. Also kaufte ich bereits in der DMzeit einen Mannhardtschen Stiftengänger wie oben erwähnt als unvollständigen Scheunenfund für 900 DM.

Nun ergab sich ein unerwartetes Problem. Niemand war bereit, mich zum Abzeichnen und zur Modellabnahme an seine Uhr zu lassen. In einem Fall musste ich mir den Vorwurf anhören: "Alles wird nachgebaut, das haben wir nicht gerne". Immerhin durfte ich bei einem bekannten Sammler in Bocholt einige, von außen erreichbare Teile, abmessen. Aber der Schraubenzieher musste in der Tasche bleiben.

Dann kam im vergangenen Jahr der Anruf von unserem Präsidenten Herrn Rupsch mit der Frage, ob ich helfe, eine aufgefundene Mannhardt zu reparieren. Diese hatte seit Kriegsende als Dekoration im Atelier eines Architekten gestanden. Nach erfolgter Instandsetzung sollte sie wieder an ihren ursprünglichen Standort nach St. Maria an Lyskirchen im Kölner Hafen zurückgeführt werden. Es war genau der Freischwinger, den ich so lange gesucht hatte. So kam ich doch noch zu der Möglichkeit, die notwendigen Teile 1zu1 nachzubauen. In einer Bauzeit von 8 Monaten kam dann dieser schöne Nachbau zu Stande.

Ein lieber Dank geht an meine Frau, die mich für die genannte Zeit von allen häuslichen Pflichten beurlaubt hat.

Bericht: Rainer im Brahm



*Die A-Säule mit dem freischwingenden Pendel*